von Zeit zu Zeit ordentliche Kämpfe mit den Schlangen und Skorpionen geführt. Nie hatten sich die beiden wieder gestritten, sondern durch das vereinte Unglück war ihr Freundschaftsband nur um so inniger geworden.

„Ach," klagte Friedrich Fischer, „werden wir jemals wieder das schöne Sonnenlicht sehen; werden wir uns jemals wieder der schönen Erde freuen? Wir müssen doch schrecklich büßen für unsere Sünden. Hiermit gelobe ich, wenn ich jemals wieder unter Menschen wandeln soll, sie alle als Freunde zu behandeln, nie will ich wieder ein verleumderisches Wort aussprechen, und Gutes thun, wo ich nur kann."

So ähnlich sprach auch Lilienstein, doch hatten beide trotz ihrer verzweifelten, trostlosen Lage die Hoffnung auf Befreiung.

IV. Kapitel.

Die Zauberkette.

Eines Tages, als sie wieder ihr steinernes Gefäß mit Futtertieren füllten, erregte ein bunter Salamander ihre Aufmerksamkeit. Dieser stöhnte und quiekte jämmerlich und wollte nicht in das Gefäß hinein.

„Armes Tier!" sagte Lilienstein. „Du ahnst wohl das schreckliche Schicksal, welches dir steht bevor. Ist es doch gleich, ob du kommst dran früher oder später. Nun, so lebe noch eine Spanne Zeit."

Er ließ ihn aus dem Gefäß schlüpfen, und füllte anderes Getier hinein, aber auch dieses jammerte und es schnitt den beiden Freunden tief ins Herz, da es ihnen vorkam, als ob sie vernünftige Geschöpfe vor sich hätten.

Als sie gefüttert, und den dabei stets vorkommenden Streit der Gifttiere mit ihren Eisenruten unterdrückt hatten, stand Salomo Lilienstein an dem Loch, worin der bunte Salamander sich mit befand.

Er bemerkte, wie derselbe ihn ansah und sein breites Maul fortwährend auf und zu klappte und dabei quietschte und quatschte

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000325